Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 12

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vo Gspängschter und esoo . . .

An der Äsche z Basel isch als e scheen, grooßzigig Burgerhuus gstande – der ‹goldig Laie›. Verschwunde! Aadie! Si händ en abgrisse. Und daas isch jetz au scho wider mäng Johr. Aber si hänn d Stai – zem erschtemool z Basel – hibscheli nummeriert, und im vergangene Johr isch ämmel die ganze, dolli Fassaade vo däm brächtige Palais naimen anderscht, in der Dalbe, ‹zwische Dor und Schwibbooge›, bim Brunne, wider uffgschtellt worde. Hinde gsihts jetz zwor rächt anderscht uus, hinder däre Fassaade, und Banggaagstellti ässe dert an de fimf Dääg vo der Wuche zmidaag. («Aber am sechsten und siebenten sollst du ruhen» – het der lieb Gott *nit* zem Mooses gsait!)

Mer wänn is nit iber die vyle Mentsche verbraite, woon im Lauf vo sym lange Lääben in der Äschen im ‹goldige Laie› gwohnt hänn. In syne letschte Lääbesjohr am urspringlige Standort in der Äschen isch jo numme no gschafft worden in däm scheene Huus. Niemerts het meh drin gschloofe – usser vilicht am Fasnachtsdonnschtig, der Daag dure.

Aber ain, woo scho lang schlooft, isch der Rychner gsi – ‹Ryhiner› schrybt me dä Namme; aber ‹Rychner› saage d Basler, wie si jo d Nämme mängmool gspässig saage, Meriaa, wemme ‹Merian› schrybt, Saaresy, wemme ‹Sarasin› schrybt, Braafezy, wemme ‹Paravicini› schrybt, Burged, wemme ‹Burckhardt› schrybt (und mängmool scho am Telephoon sait!) . . .

Item – dää Rychner het au emoolen im ‹goldige Laie› gwohnt, e leedige Her. Und emool, woon er spoot haimkoo isch, isch er gschlipft im undere Huusgang, in der Schääsenyfahrt, isch gfallen und het sich e Bai broche. Er het nimme kennen uffstoh und het bis am Morge miesen in der scharfe Kelti dert lige. Me het en gfunden und het zuen em gluegt. Der Doggter het nadyrlig miese koo. Aber die Sach het e bees Änd gnoo fir der Rychner: Me het em miese daas Bai abnää, und in speetere Johr isch er mit eme Holzbai ummenandergstaggt, dogg, dogg, dogg . . . Das Holzbai mues emoole gyrt haa, wien e Dire, wo me hätt miesen eele: Im Nohloß vom Rychner het sich e Rächnig, e Neetli vom Bandagischt Angscht gfunde, woo s druff ghaißa het: ‹Einem Ton im Beine nachgeholfen.›

*

Speeteri Mietslyt im ‹goldige Laie› – si wohne hitte naimen anderscht und hänn ihr jetzig Huus em Kantoon vermacht – hänn aber gspäßigi Erfahrige gmacht mit däm Rychner, woo si im ‹goldige Laie› gwohnt hänn, vor Johre. Der Rychner isch zwor scho gstorbe gsi. Aber er het sich ainewääg no ebbe dert zaigt und heere loo. Kurzum, er isch umgange. By syne Läbzyte hänn die Mieter der Rychner nit kennt ghaa. Aber woon er enen erscht emoolen erschine gsi isch – en Unnemietige, verzelle si, in schwarze Glaider, mit eme lange, beese, wyße Gsicht, mit schwarze Schnittlech-Hor und eme Wäägli in der Mitti – doo hänn si daas ebberem verzellt, woo der Rychner no guet kennt ghaa het, und esoo hänn si erfahre, daß ene doo niemerts anderscht erschinen isch, as ebe dä gspäßig, friehner Huusher im ‹goldige Laie›, woo no kai Rueh gfunde ghaa het im Jäänsyts.

Allewyl wider het er sich gmäldet! Mängmool het men en au numme gheert ummenanderlaufe – dogg, dogg, dogg – halbi Nächt lang. Mängmool het er sich in der Schloofstube zaigt by de Mieter – au wenn d Frau emoolen ellai, mit eme Buech, im Bett, uff ihr Maa gwartet het. Ooder er het sich esoo vylmool in de Schloofstube vo de Dienschte gseh loo, daß die esoo verschrogge sinn, daß si allewyl wider kindet hänn und druusgloffe sinn.

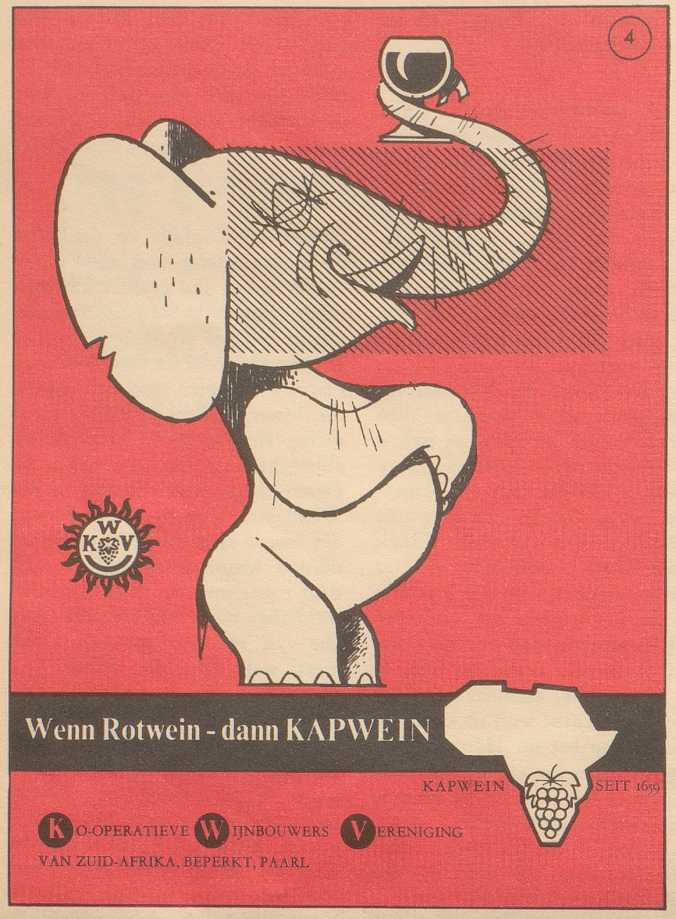
*

Hinder de Kopfede vo de Better vo dääne Mieter hets aber au emoole keßlet und graßlet, aß schitt men e Schnabbkaare volle Stai uus. Si sinn nit ibel verschrogge, woo si an däm Mordslärme verwacht sinn. Erscht vyl speeter, woo men emoole die Muur hinder de Better fir e glaini Erwyterig vo der Stuben abbroche het, sinn dert ooben im zwaite Stogg zwai Skelett in der Wand zem Vorschyn koo! Ermordet worde syge die Zwai, haig me dernoo kenne feschtstelle . . . Eb daas aaber mit däm Rychner zämmeghange haig, ooder eb die Gnoche vyl, vyl elter gsi sinn – niemerts waiß ebbis doo driber.

Hitte, woo s Huus hinder der Fassade nimme doo isch, darf me joo ruehjig vo däne Gschichte verzelle. Der Dänggmoolpflääger het ämmel kaini Gspängschter im ‹Glaine Glingedaal› – in sym Museeum – z biete. Und der Rychner het vilicht by dären ‹Operation› vom Umdopfe vom ‹goldige Laie› sy eewigi Rueh gfunde? *Fridolin*

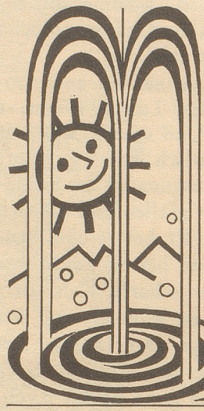
Publizitätsdienst SBB / Donald Brun

. . . mit einem Halbtaxabonnement



Detailverkauf in den einschlägigen Geschäften. Auch Restaurants führen Kapwein.

BBB GUT BEKANNT
GUT BEDIENT
GUT BESUCHT
BAHNHOF BUFFET BERN
F. E. Krähenbühl



LEUKERBAD

Ob nun müde oder krank,
Nimm ins Leukerbad den Rank,
Ruf's in aller Welt herum:
Leukerbad ist Maximum!

6 Hotels mit 390 Betten

Auskunft erteilt:
Hotel- und Bädergesellschaft
A. Willi-Jobin, Dir.
Tel. 027 5 41 65

Goldiger Humorverwalter ist und bleibt der Nebelspalter!

Rössli-Rädli vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil

Kleinigkeiten

«Das ist das vierte Mal, daß ich Sie bitten muß, mir das Geld zurückzugeben, das ich Ihnen im vorigen Jahr geliehen habe.»
«Denken Sie doch auch daran, wie oft ich Sie bitten mußte, ehe Sie es mir geliehen haben!»

*

In einem Wiener Amt überrascht der Vorstand einen Beamten, der noch mit der Lektüre der Morgenzeitung beschäftigt ist. «Wir fangen um acht Uhr an», verweist er den Beamten, «und jetzt ist es neun und Sie lesen noch immer die Zeitung!» «Sie müssen schon entschuldigen», antwortet der Zurechtgewiesene, «aber ich bin heut' erst um Viertel vor neun gekommen.»

*

In einer kleinen deutschen Universitätsstadt findet ein Jubiläum statt. Die Ehrengäste sind zu einem Festmahl im besten Gasthof der Stadt eingeladen. Bevor sie sich zu Tisch begeben, begrüßen sie einander, stehen in der Vorhalle und tauschen Erinnerungen aus. Da ertönt die Stimme des Wirtes: «Ich beehre mich, Ihnen, Hoheit, meinen Exzellenzen, Ihrer Eminenz, Ihnen, Herr Graf und Frau Gräfin, dem Herrn Bürgermeister samt Gattin, dem Herrn Rektor, den Herren Professoren und allen anderen hochverehrten anwesenden Damen und Herren anzuzeigen: Ihr Essen wird kalt!»

*

Ein deutsches Magazin schrieb einen Wettbewerb für die beste Beantwortung der Frage aus: «Was würden Sie tun, wenn Sie eine Million hätten?» Die kürzeste Antwort war auch die beste: «Ich würde mich einschränken.»

*

Frau Möckli will verreisen und gibt ihrem zurückbleibenden Gatten die letzten Anordnungen. «Und wirst du auch nicht vergessen, die Blumen zu gießen?»
«Bestimmt nicht», beteuert Möckli, «ich weiß ja am besten, was Durst heißt!» TR